

Karin Münch

Mein Name ist Karin Münch. Ich wurde am 21. Juni 1960 in Klagenfurt geboren. Sommerbeginn als Geburtsstagsdatum – hatte immer das Gefühl, dass das was

Besonderes ist. Dabei ist der Herbst meine Lieblingsjahreszeit.

Ich wuchs in einer Art Großfamilie auf. Wir wohnten mit der Familie der Schwester meiner Mutter und mit meinen Großeltern mütterlicherseits in einem großen Haus mit Garten im Klagenfurter Stadtteil St. Peter zusammen. Meine Großmutter liebte es, im Garten zu arbeiten, zu kochen und uns Kinder (meinen Cousin Dieter, meine Schwester Ulrike und mich) kulinarisch zu verwöhnen. Wir hatten immer Katzen, leider nie Hunde. Mein Großvater war Jäger und aktiv im Tierschutz tätig, was sich für mich als Kind total widersprach, da bei uns im Garten immer wieder totes Wild nach seinen Jagdausflügen herumlag. Ich liebte meine Großmutter über alles, von ihr habe ich auch meine große Tierliebe und die Freude an der Gartenarbeit mit auf meinen Lebensweg bekommen. Die Volksschule besuchte ich bei den Ursulinen, obwohl wir sicher nicht sehr katholisch waren. Ich war dort im Halbinternat untergebracht, sprich ab 17:00 Uhr musste ich nachhause. Oft wäre ich gerne viel länger in der Schule geblieben ... Ich verstand mich sehr gut mit Klosterschwester Henrike und hörte ihr oft stundenlang beim Klavierspielen zu.

Nach der Volksschule ging ich aufs heutige Bachmannngymnasium, zu meiner Zeit eine reine Mädchenschule. Ab der 5. Klasse entschied ich mich für den mathematischnaturwissenschaftlichen Zweig. Mathematik war mein Lieblingsfach. Könnte ich mich heute nochmals entscheiden, so würde ich Mathematik studieren. Wir hatten aber auch eine tolle und sehr strenge

Mathematikprofessorin, wie unsere Klasse überhaupt mathematisch sehr begabt war.

Meine gesamte Kindheit und Jugend sehe ich als sehr glücklich. Ich fühlte mich immer geliebt von meiner Familie, auch wenn sich meine Eltern scheiden ließen, als ich gerade mal drei oder vier Jahre alt war. Ich hatte als Kind auch immer den Eindruck, wir seien reich. Mein Vater hatte ein Motorboot am Wörthersee und so verbrachte ich viel Zeit mit ihm und meiner Stiefmutter am Boot. Wir waren gut situiert, aber nicht reich. Mein Vater war Kohlenhändler, meine Mutter hatte unter anderem ein Lebensmittelgeschäft in der Villacher Straße, später dann war sie Geschäftsführerin bei Hornig Kaffee in Klagenfurt. Einen Sommer lang pachteten sie und mein Vater den Gastronomiebetrieb im Schloss Reifnitz. Das war wahrscheinlich auch der Grundstein für meine gastronomische Zukunft, wenn auch nicht vorab geplant. Als ich zwölf war, zogen wir aus der Großfamilie aus und meine Mutter kaufte eine Eigentumswohnung. Kurz darauf begann meine Mutter als Buchhalterin im Schlosshotel Velden zu arbeiten, wo sie dann 30 Jahre lang blieb. Hier verbrachte ich meine Ferien; meine sämtlichen Geburtstage wurden dort zelebriert. Meine Mutter und mein Vater liebten es zu feiern, auch gemeinsam, obwohl sie nicht mehr verheiratet waren. Meine Freunde liebten es, bei mir zuhause zu feiern, da meine Mutter immer eine sehr gute Gastgeberin war und wir sehr viel Spaß alle zusammen hatten. Dies alles trug sicherlich auch dazu bei, dass ich jetzt im Nachhinein sagen kann, dass die Gastronomie zu meiner Leidenschaft wurde. Arbeiten zu gehen bedeutete für mich immer, viel Spaß zu haben und Freunde zu treffen. Bis heute.

Aber zurück zum Jahr 1978:

Einen Tag nach meiner Matura fuhren meine beste Freundin und ich nach Perugia, um dort Italienisch zu lernen. Drei Monate waren geplant, ich blieb der Liebe wegen ein Jahr, meine Freundin Gabi lebt heute noch immer dort.

Zurück in Österreich begann ich dann, in Graz Medizin zu studieren, hörte aber nach einem Semester auf. Der ausschlaggebende Grund war, dass, als ich mit dem Zug nach Graz fuhr, jemand sich unter genau diesen Zug warf und ich mir überhaupt nicht vorstellen konnte, jetzt vielleicht Erste Hilfe zu leisten.

Zurück in Klagenfurt begann ich, an unserer Universität Italienisch und PPP auf Lehramt zu studieren. Ich hatte keinen konkreten Berufswunsch. Dass ich dann Gastronomin wurde – und das mit großer Leidenschaft –, war dem Zufall und meinem damaligen Freund Heinz Grötschnig zu verdanken, der mir auch das Kochen näherbrachte, was heute eigentlich meine Lieblingsbeschäftigung ist. Wir pachteten unser Stammlokal im Jahr 1983, um zu verhindern, dass es zusperrt. Mit unserem Freund Rudi und seiner Freundin Margit wollten wir so nebenbei den ehemaligen „Wolter“ in der Dammgasse am Laufen halten. Das KAMOT, wie es damals schon ein Jahr lang hieß, war in unseren Händen und wurde neu konzipiert! Den Namen haben wir aber vom Vorbesitzer übernommen. Das Lokal ging sehr gut, wir organisierten die ersten Livekonzerte, übersiedelten 1986 in die Bahnhofstraße und der Jazzkeller Kamot wurde zum Treffpunkt vieler junger KlagenfurterInnen. Es trafen sich sozusagen die alternativen Jugendlichen im Kamot, um bei Jazzmusik, 30 verschiedenen Sorten Bier und den legendären Pizzen und Baguettes dem bürgerlichen Mief entkommen zu können. Auch wir empfanden das so ...

Livekonzerte mit den berühmtesten Jazzmusikern prägten den Charakter des Kamot: Chet Baker, Jaco Pastorius, Chico Freeman, Astor Piazzolla, Astrud Gilberto, Barbara Thompson, das Vienna Art Orchester – um nur einige Namen zu nennen – machten den Jazzkeller KAMOT weit über Kärntens Grenze hinaus bekannt. Legendär waren auch unsere Dienstags-Jamsessions mit Jazzmusikern des Konservatoriums Klagenfurt.

Ausverkaufte Konzerte und Jazzmusiker, die sich bei uns sichtlich wohlfühlten und dies auch immer wieder bestätigten, gaben uns das Gefühl, dass wir alles richtig gemacht hatten; wir alle genossen diese Zeit sehr, auch wenn letztendlich nur noch Rudi und ich übrigblieben und wir 2012 zusperreten. Ich habe zwar schon drei Jahre vorher aufgehört, im Keller aktiv zu arbeiten, weil ich mit der Raucherei absolut nichts mehr zu tun haben wollte. Meine Gesundheit ging vor. Aber ich blieb im Hintergrund tätig. Noch heute arbeiten Rudi und ich immer wieder im „neuen “ Kamot im Burghof zusammen. Wir sind gastronomisch irgendwie unzertrennlich ...

2009 begann ich dann als Geschäftsführerin bei Mochoritsch in Klopein zu arbeiten. Drei Sommer lang, im Winter war ich in der Griffen-Rast Kassiererin. Vorerst unvorstellbar, dass ich in einer Autobahnraststätte arbeiten sollte, liebte ich diese Tätigkeit dann umso mehr. Wir waren ein tolles Frauenteam unter der Leitung von Anja Jernej, meiner Chefin. Und wir hatten so viel Spaß beim Arbeiten! Dann pachtete ich eine Saison lang das Tennis-Cafè der Sportunion Klagenfurt. Danach baute ich den Gastronomiebereich bei Harley Davidson in Klagenfurt auf und blieb dort vier Jahre lang.

Ein letztes Mal wechselte ich dann noch für ein Jahr ins Bildungshaus Krastowitz der Landwirtschaftskammer Kärnten, bevor ich das ehemalige Fresco in der Bahnhofstraße mit meiner Cousine Ulrike gepachtet habe. Ein Herzensprojekt von mir! Unglaublich schönes Ambiente, gepaart mit tollen Veranstaltungen im Burghof – das würde wahrscheinlich jedes Gastronomieherz höherschlagen lassen.

Mein Leben wäre aber nicht so erfüllend gewesen, hätte ich nicht meine Tierliebe so ausleben können, wie ich es bis heute tue. Insgesamt habe ich zurzeit meinen sechsten Hund „Emma “ aus Rumänien und unsere 18-jährige Dackelmischlingsdame „Nelli “ neben den zwei Katzen „Holub “ und

„Donaldine “. Auch meine langjährigen Freundschaften gaben und geben mir immer viel Halt und lassen mich sehr dankbar dafür sein, dass ich mich sehr zufrieden fühle.

Geprägt durch meine Großmutter und Mutter (die Männer in meiner Familie spielten für mich anscheinend eine kleinere Rolle – ich liebte sie einfach nur!) und durch verschiedene Zufälle wurde das KAMOT ein Platz, der hoffentlich nicht nur für mich besonders wichtig war und immer noch ist.